



## **Cristina Witzig «Ein langsamer Tag»**

### **Saalblatt zur Ausstellung im Kunstverein Frauenfeld**

Eine Ausstellung zwischen Erinnerung, Bildwelt und persönlichem Archiv

Die Ausstellung entfaltet sich mehreren Räumen. Sie führt durch intime Bildwelten, in denen persönliche Geschichte, familiäre Überlieferung und poetische Beobachtung miteinander verwoben sind. In Malerei, Zeichnung, Video, Installation und Text entsteht ein vielstimmiges Geflecht aus Innen- und Aussenräumen, Dingen des Alltags, imaginären Landschaften und Fundstücken aus der Erinnerung. Die Räume erzählen nicht linear, sondern kreisend und tastend - wie man sich erinnernd und fragend durch ein Haus bewegt, das voller Spuren, Bilder und leiser Geschichten steckt.

### **Korridor/Gang - Licht, Schatten und das Eintreten in die Vergangenheit**

Im Gang ist die Videoarbeit *ao entrar* (beim Eintreten) installiert. Eine Familienfotografie - mit Mutter, Grossmutter, einer Cousine und zwei Unbekannten - wird überlagert von filmischen Licht- und Schattenspielen. Die Arbeit thematisiert, wie sich Vergangenes in der Gegenwart plötzlich zeigt, wie Erinnerungen aufblitzen, wenn man einen Raum betritt, ein Licht einfällt oder ein Bild auftaucht. Es ist ein leiser Moment des Übergangs - vom Persönlichen ins Bildhafte, vom Alltag ins Erinnernte.

### **Raum 1 - Begegnung, Erinnerung, Nachklang**

Die grossformatige Wandmalerei (Arbeitstitel *nachmittags um vier*) bildet das Zentrum des Raumes. Zwei Figuren - der Mann hält eine Blume, die Frau ein Blatt - begegnen sich im botanischen Garten des «Museu Gulbenkian» in Lissabon. Es handelt sich, wie die Künstlerin erzählt, um ihre Ururgrosseltern - zumindest wurde es ihr so überliefert. Die Szene wirkt zeitlos, fast traumartig: ein Moment im Schatten der Bäume, inmitten sommerlicher Stille. Der Zufall ihrer Begegnung verweist auf die eigene Existenz - und wird zugleich zur frei gesetzten Komposition in einer idealisierten Landschaft.

Ergänzt wird der Raum durch das Kinderporträt der Mutter der Künstlerin, gemalt vom Grossvater - ein Bild gelebter Generationenverbindung, das durch die künstlerische Praxis hindurch weiterlebt. Eine Postkarte mit Pfingstrosen, die sich auch im *Blauen Atelier* und im späteren Pfingstrosen-Film wiederfindet, verweist auf das zentrale Motiv von Schönheit, Blüte und Vergänglichkeit.

---

---

## **Räume 2-4 - Kacheln, Vitrinen und die blauen Räume**

Diese drei Räume bilden ein zusammenhängendes Gefüge von Werkgruppen, die das Spannungsfeld zwischen Öffentlichkeit und Intimität, zwischen musealem Blick und persönlichem Innehalten erkunden.

### *Engelszungen*

In der Serie *Engelszungen* sind bemalte Kacheln zu sehen, deren Motive sich aus alten Postkarten und privaten Fotografien speisen. Blumen in Innenräumen, gutes und zerbrochenes Porzellan, Chrysanthemen von japanischen Postkarten aus den 1920er-Jahren, Schmuckstücke und Porträts - Bilder, die Geschichten erzählen, Fragmente festhalten, nie gereiste Reisen andeuten. Die Künstlerin fragt: Was macht ein Zuhause aus? Womit schmücken wir es? Wie erzählen wir durch Dinge von uns selbst? Der Titel spielt auf die *Zungenblüten* der Chrysantheme an - sie «flüstern», wie Engelszungen.

### *Blaue Bilder*

Parallel dazu entfalten sich grossformatige Malereien, die Innenräume der «Fundação Gulbenkian» zeigen - Museumsräume, Fenster, Vitrinen. Das Licht ist grünlich, als schaue man durch Wasser. Die Räume wirken still, fast entrückt, wie ein Aquarium. Die Vitrinen fungieren als Zeitkapseln, in denen Objekte über das Gegenwärtige hinaus bewahrt werden.

Dem gegenüber stehen kleinere Arbeiten, die persönliche Gegenstände zeigen - eine Vase, eine Truhe, eine Teekanne, eine Muschel oder bemalte Holzfiguren. Sie tragen Titel wie *Im Atelier*, *Teestunde* oder *Auf dem Klavier*. Es sind Dinge aus dem Leben der Künstlerin, aufgeladen mit Erinnerungen, aber nun transformiert in Bilder - still, sorgfältig, bedeutungsvoll. Innen und Aussen, persönlich und museal, Nähe und Distanz verschränken sich zu einer kontemplativen Raumfolge.

## **Foyer - Perspektivenwechsel und Sprachfragmente**

Der Auftakt zur Ausstellung ist geprägt von zwei Arbeiten, die das Spiel mit Perspektive und Sprache aufnehmen.

Die vier Tuschzeichnungen mit dem Titel *Spaziergang* beruhen auf alten Stichen aus dem Besitz des Grossvaters väterlicherseits. In jeweils zwei gegenübergestellten Szenen - gedacht wie auf einer Erdkugel - wird das Verhältnis zwischen «oben» und «unten», zwischen gleichzeitiger Handlung und relativer Perspektive sichtbar. Was auf der einen Seite der Welt als Spaziergang erscheint, könnte auf der anderen ganz anders aussehen. Eine heitere, fast kindliche Vorstellung - und zugleich eine poetische Reflexion über das Verhältnis von Zentrum und Peripherie, von Weltbild und Selbstverortung.

Auf dem Weg zum Keller begegnet den Besucherinnen und Besuchern die Textprojektion *Das Beobachten der Umlaufbahn aus der Peripherie*. In loser Abfolge werden jeweils zwei Sätze an die Wand projiziert - Satzfragmente aus Büchern der privaten Bibliothek der Künstlerin. Die Kombinationen entstehen zufällig, und doch entwickeln sich manchmal überraschende Verbindungen, poetische Verflechtungen oder absurde Brüche. Es ist ein Spiel mit Sprache, ein Versuch, dem Unverständlichen Bedeutung zu verleihen - leise, offen, denkbeweglich.

---

### **Raum 5 - desfazer und Os Meus Amores**

Dieser Raum ist wie eine Wohnstube inszeniert. In der Mitte steht ein Tisch mit fünf Stühlen - darauf Bücher, Postkarten, eine Fotografie. Die Installation trägt den Titel *Os Meus Amores* - «meine Lieben» - nach einem Buch, das auf dem Tisch liegt. Es geht um Dinge, die aus emotionalen oder ästhetischen Gründen aufbewahrt wurden: weil man sich an etwas erinnert, oder weil der Titel berührt. Eine Karte mit Pfirsichen, die hier liegt, taucht auch später im *Blauen Atelier* wieder auf.

An den Wänden hängt die Serie *desfazer*, gezeichnete und überarbeitete Darstellungen von Gegenständen, die die Künstlerin geerbt oder seit ihrer Kindheit besitzt. Eine Lupe, eine Puderdose, ein Stofftäschchen, ein Parfümflakon aus Paris, eine Porzellanrose. Mit Tusche und Schellack übergossen, werden diese Objekte aus dem Alltag entrückt - zu Trägern von Bedeutung, Schönheit und Erinnerung.

Eine einzelne Kachel mit dem Bild einer Suppenterrine ergänzt den Raum. Sie zeigt einen Tisch mit einem Fenster im Hintergrund - eine fotografische Szene aus einer Zeitung, die wiederum das Verhältnis von Innen und Aussen, von Stillleben und Leben reflektiert.

### **Raum 6 - Das blaue Atelier, Orangen und Pfingstrosen**

Den Abschluss der Ausstellung bildet *Das blaue Atelier* - ein Album aus fotografierten Dingen aus dem Atelier der Künstlerin. Es darf geblättert werden. Das Album ist persönlich, fast wie ein Tagebuch, ein Geflecht aus Erinnerung, Fundstück, Spur und Intuition.

An der Wand hängt ein kleines Stillleben des Grossvaters - ein Krug und ein paar Orangen. Die Künstlerin verbindet damit Kindheitserinnerungen, Farbe, Süden, Sinnlichkeit.

Auf einem Bildschirm läuft der Film *Pfingstrosen*, aufgenommen vom Esszimmer aus bei Regen und Wind. Ein intimer Moment, verbunden mit einer vergangenen Beziehung, mit dem Blick in den Garten, mit dem Gefühl, im Inneren zu stehen und zugleich draussen zu sein.

An einer anderen Wand hängen rotbraune Kacheln - zurückhaltend, dennoch spannungsvoll. Für die Künstlerin berühren sie eine Geschichte, die sich nicht leicht fassen lässt. Motive, die auch in Blau existieren, erscheinen hier anders: trockener, gleichzeitig aufgeladener, brodelnd. Das rötlich-dunkle Farbfeld steht für etwas Erdnahes und Körperliches.

Auch hier verbinden sich Erinnerung und Gegenwart, Innen und Aussen, das Persönliche und das Bildhafte. Der Raum wird zu einem leisen, offenen Schlussakkord - ein Ort des Verweilens, Betrachtens und Weiterdenkens.

**Hinweis:** In *Das blaue Atelier* darf geblättert werden. Die Bücher in der Installation *Os Meus Amores* sind Teil des Werkes und sollen bitte nicht geöffnet werden.

János Stefan Buchwardt  
05. April 2025